Dr. Knut Heim, Sprichwörter, Vorlesung 6, Personifizierte Weisheit, Teil 1

© 2024 Knut Heim und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Knut Heim mit seinem Vortrag über das Buch der Sprichwörter. Dies ist Sitzung Nummer sechs, Metaphern und personifizierte Weisheit, Teil eins. Willkommen zur sechsten Vorlesung über das biblische Buch der Sprichwörter.

In dieser und der folgenden Vorlesung, Vorlesung sieben, werde ich jeweils zwei Aspekte des biblischen Buches der Sprichwörter betrachten, die alle mit der Personifizierung der Weisheit in den Kapiteln eins bis neun zu tun haben. Die Weisheit verhält sich also so, als wäre die kognitive intellektuelle Tugend der Weisheit auf den Seiten dieses Buches eine Frau, ein Mensch, ein weibliches Wesen. Um dies jedoch genauer zu untersuchen, werde ich zunächst die moderne Metapherntheorie genauer untersuchen, um die Metapher der Personifizierung im Hinblick auf Weisheit zu verstehen.

Wir werden dies in zwei Teilen tun: Metapherntheorie eins und personifizierte Weisheit eins in Vorlesung sechs, und dann Metapherntheorie zwei und personifizierte Weisheit zwei in Vorlesung sieben. Es findet eine Revolution statt, eine Revolution in unserem Verständnis davon, was es heißt, ein Mensch zu sein. Auf dem Spiel steht nichts Geringeres als die Natur des menschlichen Geistes.

So die Worte von George Lakoff, einem Schlüsselspieler der Metaphernforschung. Lakoff fasst das westliche Denken bis zum letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zusammen und fährt fort: „Jahrhundertlang haben wir uns im Westen als rationale Wesen betrachtet, deren geistige Fähigkeiten unsere körperliche Natur übersteigen. In dieser traditionellen Sichtweise ist unser Verstand abstrakt, logisch, emotionslos rational, bewusst zugänglich und vor allem in der Lage, die Welt direkt zu erfassen und darzustellen.“

Die Sprache nimmt in dieser Sichtweise des Menschen eine besondere Stellung ein. Sie ist ein privilegiertes, logisches Symbolsystem in unserem Inneren, das abstrakte Konzepte, die in der Außenwelt selbst definiert sind, transparent zum Ausdruck bringt. Zitat Ende.

Doch in den letzten Jahrzehnten haben analytische Kognitionswissenschaftler und Informatiker empirische Beweise dafür zusammengetragen, dass Geist und Körper untrennbar miteinander verbunden sind. Ich zitiere noch einmal Lakoff: Das Denken wird im Gehirn von denselben neuronalen Strukturen ausgeführt, die auch Sehen, Handeln und Emotionen steuern.

Sprache erhält Bedeutung durch das sensorisch-motorische und emotionale System, das Ziele definiert und Handlungen vorstellt, erkennt und ausführt. Jetzt, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, liegen die Beweise vor, das Spiel ist vorbei, und der Geist ist verkörpert. Zitat Ende.

Der folgende Absatz fasst die Folgen dieses Paradigmenwechsels in unserem Verständnis von Verstehen zusammen. Die Verkörperungsrevolution hat gezeigt, dass unser Menschsein, unsere Fähigkeit zu denken und Sprache zu verwenden, vollständig von unserem Körper und Gehirn abhängt. Die Funktionsweise unseres Geistes – von der Natur unserer Gedanken bis hin zu unserem Verständnis von Bedeutung und Sprache – ist untrennbar mit unserem Körper verbunden.

Wie wir die Welt wahrnehmen, fühlen und handeln. Wir sind keine kaltblütigen Denkmaschinen. Unsere Physiologie liefert die Konzepte für unsere Philosophie.

Meiner Ansicht nach erklären diese erkenntnistheoretischen Entwicklungen, dass bildliche Sprache, insbesondere Metaphern, Vergleiche, Metonymien und Synekdochen, die wesentlichen Bausteine menschlichen Denkens und Kommunizierens sind. Bildliche Sprache gibt uns die Möglichkeit, mental auszudrücken, wie unser Körper über unser Gehirn verarbeitet, was unsere Sinne in der Welt um uns herum und in uns wahrnehmen. Die Folgen dieser Verkörperungsrevolution für das praktische menschliche Leben sind, um es mit Lakoff auszudrücken, für alle Bereiche und Aspekte des Lebens relevant.

Ich zitiere noch einmal: „Jeder Gedanke, den wir haben oder haben können, jedes Ziel, das wir uns setzen, jede Entscheidung oder jedes Urteil, das wir treffen, und jede Idee, die wir kommunizieren, nutzt dasselbe verkörperte System, das wir zum Wahrnehmen, Handeln und Fühlen nutzen. Nichts davon ist in irgendeiner Weise abstrakt. Nicht einmal moralische Systeme.“

Keine politischen Ideologien. Keine Mathematik oder wissenschaftliche Theorien. Und keine Sprache.

Und nicht Theologie, möchte ich hinzufügen. Lakoff schreibt all dies in seinem Vorwort zu einem Buch seines Studenten Benjamin Bergen mit dem Titel „Louder Than Words, The New Science of How the Mind Makes Meaning“ aus dem Jahr 2012. In diesem Band bekennt sich Bergen ausdrücklich zu seiner Verdankung durch Lakoffs Arbeit, und der leicht triumphierende Ton in Lakoffs Vorwort lässt zumindest ein gewisses Bewusstsein für seinen eigenen Beitrag zum erkenntnistheoretischen Umbruch vermuten.

Ich möchte Ihnen einen kurzen Überblick über die Geschichte unseres Denkens über Metaphern in den letzten etwa 35 Jahren geben. Die erste Ausgabe des Cambridge Handbook of Metaphor mit dem Titel „Metapher and Thought“, herausgegeben von

Andrew Ortony , erschien 1979, ein Jahr zu früh für die bahnbrechende Monographie zur Metapherntheorie von Lakoff und seinem Kollegen Johnson. Selbst in der zweiten Ausgabe des Cambridge Handbook, 14 Jahre später, 1993, fand sich nur ein flüchtiger Hinweis auf Lakoffs und Johnsons bahnbrechende Monographie „Metaphors We Live By“.

Obwohl dieser Band zumindest einen Beitrag von Lakoff enthielt, der nun als Akteur auf diesem Gebiet anerkannt wurde. Erst 2008, als die dritte Ausgabe des Cambridge Handbook, inzwischen herausgegeben von Raymond Gibbs, erschien, war die volle Wirkung von Lakoffs und Johnsons Arbeit auf fast jeder Seite und durch die Handschrift jedes einzelnen Mitwirkenden spürbar. Lakoffs und Johnsons Arbeit wurde nun als das anerkannt, was sie war.

Ihr Band Metaphors We Live By, dem 1989 eine Nachfolgemonographie mit dem Titel More Than Cool Reason folgte, die Lakoff gemeinsam mit Max Turner verfasste, definierte den neuesten Stand der Metaphernforschung. Nachdem ich die meisten wichtigen Beiträge zur Metapherntheorie von Aristoteles bis 1980 gelesen habe, stimme ich der folgenden Zusammenfassung aus Mike Abrams' A Glossary of Literary Terms von 1999 zu. Sie ist eine heilsame Erinnerung daran, dass die meisten Menschen zwar ihre Muttersprache kompetent beherrschen und im Alltag regelmäßig und kompetent Metaphern verwenden, unsere Philosophen, Interpreten und Gelehrten der Literatur, einschließlich der Bibel, bis vor Kurzem jedoch sehr wenig über Metaphern verstanden haben.

Ein Zitat von Abrams. „Nachdem sich Rhetoriker, Grammatiker und Literaturkritiker 25 Jahrhunderte lang mit Metaphern beschäftigt haben – im letzten halben Jahrhundert sind ihnen viele Philosophen beigetreten –, besteht keine allgemeine Übereinstimmung darüber, wie wir Metaphern identifizieren, wie wir sie verstehen und was sie uns, wenn überhaupt, sagen.“ Zitat Ende.

Diese Bewertung der Geschichte der intellektuellen Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Metapher ist treffend und aufschlussreich. Abrams' Urteil ist umso ernüchternder, wenn man bedenkt, dass die Frage, wie wir Metaphern identifizieren, verstehen und anwenden, im Mittelpunkt der Metaphernforschung der ersten drei Viertel des 20. Jahrhunderts stand. Hier ist Lakoffs und Johnsons Zusammenfassung der wichtigsten Grundsätze der Metaphernforschung vor 1980.

Erstens ist Metapher eine Frage der Worte, nicht des Denkens. Metapher entsteht, wenn ein Wort nicht auf das angewendet wird, was es normalerweise bezeichnet, sondern auf etwas anderes. Zweitens ist metaphorische Sprache kein Teil der gewöhnlichen Umgangssprache.

Stattdessen ist sie neuartig und kommt typischerweise in der Poesie, in rhetorischen Überzeugungsversuchen und in wissenschaftlichen Entdeckungen vor. Drittens ist

metaphorische Sprache abweichend. In Metaphern werden Wörter nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung verwendet.

Viertens handelt es sich bei herkömmlichen metaphorischen Ausdrücken in der Alltagssprache um sogenannte tote Metaphern. Das heißt, Ausdrücke, die einst metaphorisch waren, nun aber zu wörtlichen Ausdrücken erstarrt sind. Fünftens drücken Metaphern Ähnlichkeiten aus.

Das heißt, es bestehen bereits bestehende Ähnlichkeiten zwischen dem, was Wörter normalerweise bezeichnen, und dem, was sie bezeichnen, wenn sie metaphorisch verwendet werden. Bedenken Sie, dass diese fünf Punkte eigentlich Teil der älteren Metaphernkonzepte sind und nicht das, was wir in den letzten 35 Jahren seit Lakoffs und Johnsons Arbeiten entdeckt haben. Neben vielen anderen wichtigen Erkenntnissen, auf die ich hier in dieser Vorlesung nicht näher eingehen kann, möchte ich die folgenden drei Irrtümer der traditionellen Metaphertheorie und Metapherninterpretation hervorheben.

Erstens war die ausschließliche Konzentration auf sogenannte neuartige oder gewagte Metaphern fehlgeleitet. Zweitens, und umgekehrt, sind sogenannte tote Metaphern sehr lebendig und bilden tatsächlich das Rückgrat menschlichen Denkens und der Kommunikation. Was in älteren Theorien vernachlässigt wurde, ist im neuen Verständnis der Metaphertheorie also wahrscheinlich das Wichtigste an Metaphern.

Drittens: Die übliche Behandlung von Metaphern als etwas, das sich aus Tenor und Vehikel zusammensetzt, so Richards, Haupt- und Nebensubjekt, Schwarz, Gelegenheits- und Bild, Paul Avis, priorisiert die rekonstruierte Bedeutung einer Metapher gegenüber dem eigentlichen metaphorischen Ausdruck. Und ich halte das für einen Fehler. Ich wende mich nun speziell dem Werk von Lakoff und Johnson und seiner Wirkung zu.

Welchen Beitrag leisten Lakoff, Johnson und Turner zur modernen Metaphertheorie? Was ist das Besondere an ihrer Arbeit? Seit der Veröffentlichung ihres bahnbrechenden Buches „Metaphors We Live By“ im Jahr 1980 haben George Lakoff und Mark Johnson die Entwicklung der Metaphertheorie maßgeblich beeinflusst. In ihrem Buch treffen sie die folgende problematische Feststellung, die vielen anderen Beschreibungen von Metaphern nicht unähnlich ist. Und ich zitiere: Es ist nur eine Zeile.

Das Wesen der Metapher besteht darin, eine Sache zu verstehen und zu erleben ... Entschuldigung, ich fange noch einmal an. Das Wesen der Metapher besteht darin, eine Sache im Hinblick auf eine andere zu verstehen und zu erleben. Das ist alles.

Dies mag zunächst unscheinbar und unumstritten erscheinen, doch die Art und Weise, wie sie dies entwickeln, hat massive Konsequenzen für die Metapherntheorie. Es gibt zwei Bedeutungsbereiche. Einer davon ist unserer Erfahrung näher, während der andere das ist, was wir mithilfe eines metaphorischen Ausdrucks erforschen.

Diese Aussage leitete eine zunehmende wissenschaftliche Fokussierung auf die kognitiven Aspekte von Metaphern ein. Ein weiteres Merkmal dieser Definition, das ich hervorheben möchte, ist die Betonung von Verstehen und Erleben. Sie unterstreicht, dass Metaphern mehr als nur ornamental sind, sondern vielmehr zum Verständnis beitragen.

Und sie helfen uns, nicht nur über das Gesagte nachzudenken, sondern es auch zu erleben. Metaphern haben einen multisensorischen kognitiven Aspekt. Eine weitere wichtige neue Erkenntnis betrifft die Beziehung zwischen konventionellen Metaphern und sogenannten neuen Metaphern.

Lakoff und Turner stützen sich auf mehr als nur nüchterne Vernunft und kommen zu dem Schluss, dass die meisten, wenn nicht alle Metaphern konzeptueller Natur sind, da sie einem komplexen und hochstrukturierten System konventioneller Metaphern angehören. Und neuartige Metaphern entstehen ganz natürlich aus diesem System. Ich zitiere: „Die wichtigste Erkenntnis aus dieser Diskussion ist, dass Metaphern größtenteils in diesem riesigen, hochstrukturierten und starren System verankert sind.“

Ein System ist alles andere als tot. Weil es konventionell ist, wird es ständig und automatisch verwendet, ohne dass man es sich bewusst ist. Neue Metaphern nutzen dieses System und bauen darauf auf, entstehen aber nur selten unabhängig davon.

Es ist höchst interessant, dass dieses Metaphernsystem zu abstraktem Denken zu führen scheint, das auf räumlichem Denken zu basieren scheint. Zitat Ende. Die dritte Ausgabe von „Metapher und Denken“ erschien 2008 unter dem Titel „The Cambridge Handbook of Metaphor and Thought“ und markierte einen immensen Paradigmenwechsel in der Metaphernforschung.

Wir werden dies in Lektion 7 untersuchen, da ich denke, dass ich Ihnen nun genügend theoretische Details zur Metapherntheorie vermittelt habe. Im Rest dieser Vorlesung, der sechsten, möchte ich mich mit der Personifizierung der Weisheit im Buch der Sprichwörter befassen. Im zweiten Teil der sechsten Vorlesung werden wir uns nun mit der Personifizierung der Weisheit im Buch der Sprichwörter befassen.

Und bis zu einem gewissen Grad werden wir uns auch mit der Frage befassen, welche Rolle die Personifizierung der Weisheit bei der Identifizierung von Jesus von Nazareth als Messias und sogar als Sohn Gottes im Neuen Testament gespielt haben könnte. Wir werden das nicht ausführlich diskutieren, da es sich hier um eine

Vorlesungsreihe zum Buch der Sprichwörter und nicht zum Neuen Testament handelt. Wir müssen aber zumindest einige der grundlegenden hermeneutischen, philosophischen und theologischen Fragen herausarbeiten, die damit verbunden sind.

Wie beeinflusst also die Personifizierung der Weisheit, diese Metapher der Weisheit als Mensch, die Lektüre des Buchs der Sprichwörter? In den nächsten Minuten werde ich Bruce Waltkes Verständnis der personifizierten Weisheit im Buch der Sprichwörter zusammenfassen. Seine Analysen der einzelnen Texte werden später zu einem gewissen Grad in meine Behandlung der einzelnen Sprichwörtertexte integriert, da sie personifizierte Weisheit erwähnen. Die grundlegende Annahme in Bruce Waltkes Behandlung in seinem hervorragenden Kommentar zum Buch der Sprichwörter ist, dass, Zitat, die personifizierte Weisheit im Prolog, also in den Kapiteln 1,8 bis 8,36, Salomos Sprichwörter, nämlich Sprichwörter 10 bis 29, sind, denen die inspirierten Sprüche von Agur und Lemuel angehängt wurden, Zitatende.

Waltke unterschied detailliert zwischen ihrer Persona oder ihren Gestalten und der dahinterstehenden Realität. Außerhalb der Schlüsselstellen in Sprüche 1,20–33 und 8,1–36 wird die Weisheit als Führerin in 6,22, als geliebte Schwester oder Braut in 7,4 und als Gastgeberin in 9,1–6 personifiziert. Waltke interpretierte 1,20–33 im Licht von 8,1–36, da die Weisheit nur in diesen beiden Stellen längere Reden am Stadttor hält und dabei ähnliche Sprache verwendet, so Waltke. Akzeptiert man diese mögliche Gleichung, wird sie als von Gott in der Urzeit gezeugt und somit von ihm verschieden und nicht ewig dargestellt. Zitatende.

Dennoch scheint Waltkes Argumentation eine gewisse Spannung zu enthalten. Er lehnte andere Definitionen der Weisheit als verschiedene Frauentypen ab, weil, Zitat, keine davon ihren prophetischen Lehren und göttlichen Rollen gerecht werde. Waltke zählte die meisten der vielfältigen Definitionen personifizierter Weisheit auf, die in der jüngeren Forschung gefunden wurden, und kam zu dem Schluss, dass, Zitat, die Weise die Weisheit als einzigartige Frau repräsentiert, die den Mantel eines Propheten trägt, die Schriftrollen der Weisen bei sich trägt und ein göttinnengleiches Diadem trägt. Zitat.

Und er zitierte zustimmend Michael Fox' Kommentar, der wiederum die Arbeit von Claudia Camp verfolgt hatte. Ich zitiere noch einmal: „Lady Wisdom kann eine Vielzahl von Phänomenen aus dem alltäglichen und literarischen Bereich erfassen, ohne selbst eine einzige bekannte Realität zu repräsentieren.“ Zitatende. Die drei Hauptmerkmale der Weisheit in Waltkes Verständnis sind erstens prophetisch, zweitens weisheitlich und drittens göttlich.

Das folgende ausführliche Zitat fasst Waltkes Ansicht zur komplexen Darstellung der personifizierten Weisheit in Sprüche 1 bis 9 zusammen. Ich zitiere: „ Die prophetischen, weisen und göttlichen Komponenten ihrer Charakterisierung

durchdringen sich so sehr, dass sie als einzigartige Persönlichkeit erscheint, der nur Jesus Christus ebenbürtig ist.“ Ihre Identifikation als fleischgewordenes himmlisches Wesen, das demütig die Ablehnung der Massen akzeptiert, um ihnen ewiges Leben anzubieten, fungiert im Kanon als Vorahnung dessen, der größer ist als Salomon. Sie predigt und fleht mit der Leidenschaft eines Propheten, denkt und verkehrt mit Intellektuellen und übt die Autorität Gottes aus.

Sie ist keine gewöhnliche Prophetin wie Miriam oder der weise Ethan, der Eschatiter . Die Weisheit ist eine einzigartige himmlische Mittlerin, die Gottes Weisheit der Menschheit vermittelt. Obwohl sie Gott näher steht als den Menschen, verkehrt sie im Getümmel des Stadttors mit den Massen und zeigt eine erstaunliche Gnadenbezeugung, die unempfindliche Jugendliche zur Buße auffordert, bevor sie der ewige Tod ereilt.

Zitat Ende. Ich werde nun vieles von Bruce Waltkes Werk kritisieren, möchte aber sagen, dass ich, obwohl ich in einigen Interpretationen ganz unterschiedliche Schwerpunkte setze, mit Waltkes Werk durchaus zufrieden bin. In seinen Schriften steckt viel Wahrheit und Weisheit.

Ich denke, Waltkes Kommentar ist neben Michael Fox' Kommentar der beste, den wir seit hundert Jahren zum Buch der Sprichwörter haben. Ich sage also nicht, dass alles, was Waltke sagt, falsch ist, aber ich versuche, die Metapherntheorie zu nutzen, wie wir es bereits früher in der Vorlesung getan haben, um ein noch tieferes Verständnis der Personifizierung der Weisheit zu fördern. Bei näherer Betrachtung offenbaren sich meiner Meinung nach drei Risse in Waltkes Darstellung der personifizierten Weisheit als einer einzigartigen himmlischen Mittlerin.

Einerseits stimmte er Norman Whybrays Idee, Weisheit sei eine Hypostasierung von Gottes Attribut, teilweise zu. Denn tatsächlich sei Weisheit aus seinem Wesen selbst geboren, sagt er. Obwohl Weisheit laut Aids 22 tatsächlich von Gott geboren ist, wie wir später noch untersuchen werden, kann ich im Buch der Sprichwörter keinen Hinweis darauf finden, dass sie aus Gottes Wesen selbst stammt, wie Waltke es darstellen würde.

Ein weiterer Riss zeigt sich in Waltkes Behauptung, eine ganzheitliche Auslegung des Prologs, also Sprüche 1,8-8,36, zeige, dass die Weisheit in all ihren verschiedenen Erscheinungsformen, insbesondere als himmlische Mittlerin, Salomos inspirierte Weisheit verkörpert habe. Waltkes Grundhypothese, dass die Weisheit die Lehren des Sprüchebuchs verkörpert, ist überzeugend. Die Vorstellung, die personifizierte Weisheit sei eine himmlische Mittlerin, scheint jedoch im Widerspruch zu der von Waltke richtig hervorgehobenen Tatsache zu stehen, dass sie die irdischen Lehren des Sprüchebuchs vermittelt.

In Waltkes Interpretation ihrer Identität ist sie zugleich Mittlerin und vermitteltes Material. Der dritte Riss in Waltkes Darstellung personifizierter Weisheit zeigt sich im Rahmen seiner Diskussion über die Theologie des Buchs der Sprichwörter, die eine bedeutende Auseinandersetzung mit der Christologie beinhaltet. Seine Darstellung gliedert sich in zwei Teile.

Die Beziehung der weiblichen Weisheit zu Jesus Christus und die Überlegenheit Jesu Christi gegenüber der weiblichen Weisheit. Er möchte beides haben. In einer kurzen Untersuchung darüber, wie Christen und Theologen die Beziehung zwischen Weisheit und Jesus Christus verstehen, hob Waltke hervor, dass seit Justin dem Märtyrer im Jahr 125 n. Chr. die meisten Christen Sophia, die griechische Übersetzung des hebräischen Wortes für Weisheit, mit Jesus Christus identifizierten.

Eine bemerkenswerte Ausnahme, die ohne Beleg erwähnt wird, war offenbar Irenäus, der Weisheit mit dem Heiligen Geist gleichsetzte. Ein sehr interessanter Gedanke. Grundlage für diese Gleichsetzung von Weisheit und Christus war die Überschneidung der beiden Figuren in zwei entscheidenden Eigenschaften.

Beide wurden in biblischen Texten als präexistierend und als Akteure der Schöpfung beschrieben. Die von Waltke als relevant genannten Texte sind Sprüche 3, 19–20, Kapitel 8, Verse 22–31, Johannes 1, Vers 3, 1. Korinther 8, Vers 6, Kolosser 1, Verse 15–16 und Hebräer 1, Vers 3. Waltke argumentierte jedoch, dass eine grammatikalisch-historische Exegese von Sprüche 8 die patristische Exegese nicht stütze. Vielmehr erweiterte er seine frühere These der Gleichsetzung von personifizierter Weisheit mit dem Inhalt des Sprüchebuchs.

Ich zitiere Waltke: „Salomo identifizierte die Weisheit der Frau mit seinen Lehren, nicht mit einer Hypostase, also einem konkreten himmlischen Wesen, das Gott repräsentiert oder vertritt und von ihm unabhängig ist.“ Darüber hinaus, so Waltke weiter, „bieten die antiken Versionen von Sprüche 8, 22–31 und die jüdische Weisheitsliteratur keine einheitliche Grundlage für die hohe Christologie des Neuen Testaments.“ Er ging kurz auf die Septuaginta, Menzira, Philo, die Weisheit Salomos und den Jerusalemer Targum ein.

Seine Bemerkung zum Inhalt der Weisheit Salomos ist es wert, wiederholt zu werden. Dieser anonyme Monotheist, Entschuldigung, dieser anonyme Monotheist stellt Weisheit als eine demiurgische Kraft dar, um Origenes' Begriff zu verwenden, die zwischen Schöpfer und Schöpfung vermittelt. Zitatende. Waltke leugnete nicht die Vorhersehbarkeit der hohen Christologie des Neuen Testaments, aber er bestritt, dass diese hohe Christologie durch die Charakterisierung der personifizierten Weisheit in Sprüche 8 bestätigt werden kann. Ich zitiere noch einmal: Jüdische Schriften um die christliche Zeitrechnung mögen den Aposteln ein Mittel zur Formulierung der Trinitätslehre geboten haben, mit Jesus Christus als dem Urheber

aller Dinge, aber sie zitieren oder begründen ihre hohe Christologie nicht in Sprüche 8,22-31. Zitatende.

Es lohnt sich, diesen Absatz näher zu betrachten, sowohl hinsichtlich seiner Aussagen als auch seiner Widerlegungen. Erstens bestätigt Waltke, dass jüdische Schriften, die die personifizierte Weisheit in Sprüche 8,22-31 ausführlich behandeln, die Darstellung Jesu von Nazareth durch die Verfasser des Neuen Testaments beeinflusst haben. Zweitens bestreitet Waltke, dass die Verfasser des Neuen Testaments Sprüche 8,22-31 zitierten. Drittens bestreitet Waltke, dass die Verfasser des Neuen Testaments bei der Entwicklung ihrer hohen Christologie Jesu von Nazareth von Sprüche 8,22-31 beeinflusst wurden.

Ich stimme Waltkes erster Aussage zu. Waltkes erste Ablehnung ist ebenso unumstritten. Die Autoren des Neuen Testaments zitierten Sprüche 8,22-31 tatsächlich nicht. Ich widerspreche jedoch Waltkes Behauptung, Sprüche 8,22-31 habe die Ansichten der Autoren des Neuen Testaments über Jesus von Nazareth nicht beeinflusst.

Wir wenden uns nun dem zweiten Teil der sechsten Vorlesung zu, der sich mit der Personifizierung der Weisheit beschäftigt. Wir werden einen ersten Blick auf einige Texte im Buch der Sprichwörter werfen, in denen es um personifizierte Weisheit geht. Weisheit erscheint als vollständig personifizierte weibliche Figur in Kapitel 1, Verse 20–33, in Kapitel 8, Verse 1–36, und in Kapitel 9, Verse 1–6 und 11–12.

Und dann erscheint sie, die Weisheit, auch als weniger ausgeprägte Personifizierung – oder vielleicht könnten wir es als Animation bezeichnen – in Kapitel 2, Verse 1–3, in Kapitel 3, Verse 13–20, in Kapitel 5, Verse 5–9, 11 und 13 und in Kapitel 7, Verse 4–5. Ich beginne nun mit einer metaphorisch sensiblen Interpretation der Personifizierung in Kapitel 1, Verse 20–33. Hier wird die Weisheit durchgehend als Frau mit Haltung personifiziert.

Sie hält den Einfältigen einen Vortrag über ihr Versagen, ihrer Aufforderung zum Lernen Folge zu leisten. Eine Aufforderung, die offenbar schon früher erfolgte und nun als solche gilt. Die Verse 20 und 21 leiten ihren Appell ein.

Sie schreit, erhebt ihre Stimme und spricht. Die Verse 22–33 enthalten ihren eigentlichen Tadel. Hier spricht die Weisheit nicht nur wie eine verschmähte Frau, sondern bezeichnet sich selbst als weibliches Wesen.

Sie hat einen Geist, Vers 23 (in der NRSV als Gedanken übersetzt). Sie wurde verachtet, obwohl sie ihre Hand ausstreckte, Vers 24. Sie spricht von ihrer Absicht zu lachen, Vers 26, und sie weigert sich, denen zu antworten, die sie früher verachtet haben, als diese die Konsequenzen ihrer Vernachlässigung ihr gegenüber tragen müssen, Vers 28.

Die Personifizierung bleibt auf literarischer Ebene, wie die Verse 29-30 zeigen. Die Weisheit stellt ihren Rat und Tadel mit Erkenntnis und Gottesfurcht gleich. Die Personifizierung in dieser Passage bleibt auf literarischer Ebene.

Es verkörpert die Weisheit des Weisen als Frau. Diese Personifizierung ist jedoch nicht bloße Verschönerung. Vielmehr hat sie eine starke emotionale Wirkung, da sie gekonnt darstellt, wie wichtig und dringend der Erwerb von Weisheit ist.

Doch nichts deutet darauf hin, dass Weisheit nicht einfach nur menschlich, ja fast zu menschlich ist. Ihre Verzweiflung zeugt jedoch nicht von Charakterschwäche, sondern unterstreicht die Gefahr, Weisheit abzulehnen, sowie ihre Verletzlichkeit, die aus einem tiefen Wunsch nach menschlicher Belehrung entsteht. Weisheit ist hier nicht göttlich, obwohl sie durch ihren Ausdruck, ihre Gottesfurcht und ihre Sprechweise, die der vieler alttestamentlicher Propheten ähnelt, mit Gott verbunden ist.

Welche Auswirkungen hat diese Personifizierung? Michael Fox fasst sie in seinem Kommentar hilfreich zusammen. Ich zitiere aus Lady Wisdoms erstem Vortrag, der sich eher mit der Einstellung der Menschen als mit ihren Taten befasst. Der Fokus liegt hier auf dem inneren Menschen.

In all ihren Reden erklärt die Weisheit nicht, welche Taten gut oder schlecht sind, sondern verlangt eine grundsätzliche Haltung zur Weisheit selbst. Eine liebevolle Offenheit für die Botschaft der Weisheit, ob sie nun süß oder hart ist, verbunden mit der Furcht vor den Folgen ihrer Ablehnung. Diese Haltung ist Voraussetzung für Lernen.

Es motiviert zum Engagement und ermöglicht die Aufnahme des Gelernten. Ohne sie ist selbst oberflächliches Lernen unwahrscheinlich und Wissen kann nicht in die Tat umgesetzt werden. Weitere Zwischenspiele betonen die richtige Haltung.

Dieser versucht, uns vor dem Falschen zu verschrecken. Der letzte Satz dieses Zitats unterstreicht die rhetorische Absicht hinter den spöttischen Worten der personifizierten Weisheit. Die Weisheit des Buches der Sprichwörter ist wichtig für das Leben.

Und der Dichter, der diesen schönen und eindringlichen Appell verfasste, erweckt Weisheit buchstäblich zum Leben, um die Leser zu motivieren, leidenschaftlich zu lernen und sich dem intellektuellen und religiösen Streben zu widmen. Wir gehen nun zu Sprüche 2, Verse 1 bis 3. Das gesamte Kapitel, Kapitel 2, enthält einen erweiterten „Wenn“-Satz. In einer Reihe von Synonymen setzt der Sprecher seine Lehre in den Versen 1 und 2 mit Weisheit gleich. „Mein Sohn, wenn du meine Worte

und Gebote annimmst, dann hör auf die Weisheit und neige dein Herz dem Verständnis zu.“

Die Prothese, die Konsequenz der Wenn-Bedingung, setzt sich in Vers 3 fort, der dann die Personifikation enthält. „Wenn du tatsächlich nach Einsicht schreist und deine Stimme nach Verständnis erhebst“, setzt sich dann bis Vers 4 fort, wo zwei Gleichnisse die kurze Belebung der Weisheit und ihrer Synonyme, nämlich Einsicht und Verständnis, verdinglichen, indem sie sie mit Silber und verborgenen Schätzen vergleichen. Es gibt eine interessante Wechselwirkung zwischen den Personifikationen und den Verdinglichungen in den Versen 2 bis 4. Ich sollte hier wohl kurz innehalten und erklären, dass eine Verdinglichung ein Fachbegriff für das Gegenteil einer Personifikation ist.

Eine Personifizierung macht aus einem Ding oder einer abstrakten Realität ein Lebewesen, einen Menschen. Eine Verdinglichung macht aus einem Lebewesen, oft einem Menschen, eine Sache. Sie objektiviert.

Wie ich also sagte, gibt es eine interessante Wechselwirkung zwischen den Personifizierungen und den Verdinglichungen in den Versen 2 bis 4. Der Satz lautet: „Richtet euer Ohr der Weisheit zu und neigt euer Herz dem Verständnis zu, wenn ihr tatsächlich nach Einsicht schreit und eure Stimme für Verständnis erhebt“ – das ist die Personifizierung in den Versen 2 bis 3 –, ruft eine Beziehung zu einer geschätzten und wichtigen Person hervor, eine Beziehung, die durch wechselseitige Kommunikation und aktives Streben nach dieser Verbindung gedeiht. Der Satz lautet: „Wenn ihr danach sucht wie nach Silber und danach forscht wie nach verborgenen Schätzen“ – das sind die Verdinglichungen in Vers 4 –, was bedeutet, dass große Anstrengungen und Opfer erforderlich sind, um das gewünschte Ergebnis, nämlich Lernen, zu erzielen. Die Verse 1 und 2 setzen also die Lehren des Vaters mit einer Personifizierung der Weisheit gleich, die von Gott selbst ausgeht.

Siehe Vers 6. Diese Lehrmeinung geht über die eigentlichen Worte in Sprüche 2 hinaus. Es geht um die Ermahnungen und Sprüche in den folgenden Sammlungen, denn dieses Kapitel enthält keine Gebote. Die Apodosis, die Konsequenz der Erfüllung der Bedingung, beginnt in Vers 5, wo das Ergebnis der in den ersten Versen vorgeschlagenen Handlung erwähnt wird. Wer Weisheit sucht, wird die Furcht des Herrn verstehen und die Erkenntnis Gottes erlangen.

Die Kombination aus beidem ist der Höhepunkt der Weisheit. Diesem Versprechen kann man vertrauen, denn letztlich ist es der Herr, der in Vers 6 Weisheit, Erkenntnis und Verständnis vermittelt. Denn der Herr gibt Weisheit. Aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Verständnis.

Die erweiterte Protasis ist somit ein rhetorisches Mittel, das laut Fox die Größe der Aufgabe des Weisheitssuchers verdeutlicht. Weisheit ist so erhaben und zugleich so

fern, dass der Zugang zu ihr von ihrer Selbstoffenbarung als Antwort auf einen direkten Appell abhängt (Vers 3), einer Offenbarung, die nur durch Gott möglich ist (Verse 6–7). Letztlich ist der Appell an die personifizierte Weisheit ein Appell an Gott selbst. Die Personifizierung verbindet die Vorstellung von der Erwünschtheit der Weisheit mit der Betonung der Anstrengung, die Weisheitssuchenden stets abverlangt wird, und der Ermutigung, dass diese Anstrengung durch das gnädige Eingreifen Gottes selbst belohnt wird, dessen Gewährung von Weisheit mit der Selbstoffenbarung der Weisheit gleichgesetzt wird.

Das literarische Mittel der Personifizierung dient auf raffinierte Weise dazu, den Weisheitssuchenden herauszufordern, ihm Versprechen zu geben und ihn zu ermutigen, indem es ihn auf Gott als den ultimativen Spender der Weisheit hinweist. Gotteserkenntnis, so Waltke, bezieht sich zumindest teilweise auf den Aufbau einer persönlichen Beziehung zum Schöpfer. Weisheit ist rational und erfordert Anstrengung.

In „Sprüche 3, Verse 13 bis 20“ geht Treue, um Carol Newsoms Worte zu verwenden, dem Verständnis voraus. Diese Passage ist ein erweiterter Macharismus, eine Gattung, die dazu dient, eine bestimmte Tugend zu fördern, indem man das Glück ihres Besitzers ausruft, wie Michael Fox es ausdrückt.

Glücklich ist so und so, denn hier wird die Tugend der Weisheit empfohlen. Der Besitzer der Weisheit wird glücklich gepriesen, weil er durch Weisheit Ehre und Reichtum erlangt (Vers 16). Der Vergleich in den Versen 14 und 15 bezieht sich nicht auf den Wert der Weisheit mit dem Wert der dort erwähnten verschiedenen Edelmetalle, sondern auf das, was jedes davon hervorbringen kann.

So wird die Weisheit als Frau mit Händen und Füßen dargestellt. Mit ihrer rechten Hand schenkt sie ihrem Besitzer ein langes Leben und mit ihrer linken Reichtum und Ehre (Vers 16). Ihr Wandel, also ihr Verhalten gegenüber denen, die Weisheit anwenden, bringt ihnen Frieden (Vers 17).

Die Aussage, dass personifizierte Weisheit besser ist als wertvolle Güter, unterstreicht erneut den relationalen Aspekt des Wertes der Weisheit. Bruce Waltkes Kommentar zu Kapitel 3, Verse 14 und 15, bringt dies treffend zum Ausdruck. Was Weisheit zu bieten hat, ist besser als Silber, denn Geld kann zwar Essen auf den Tisch bringen, aber keine Gemeinschaft darum herum.

Ein Haus, aber kein Zuhause, und kann einer Frau Schmuck geben, aber nicht die Liebe, die sie sich wirklich wünscht (Zitatende). Die Personifizierung ist jedoch nur von kurzer Dauer. In Vers 18 wird die Weisheit in einem Lebensbaum vergegenständlicht, und in den entscheidenden Versen 19 und 20 ist Weisheit kein von Gott getrenntes Wesen, sondern die Weisheit, durch die Gott die Erde gründete, ist eine seiner Tugenden.

Durch sein Wissen, gepaart mit Weisheit und Verstand, wurde die Welt erschaffen. Ganz ähnlich übrigens der ebenso dramatischen Aussage in Psalm 104, Vers 24. Der eigentliche Grund, warum sich die Weisen glücklich schätzen dürfen, liegt darin, dass sie mit ihrer Weisheit genau die Tugend besitzen, die Gott bei der Schöpfung einsetzte.

Gibt es eine bessere Garantie für Erfolg? Auch hier bleibt die Personifizierung auf literarischer Ebene. Das Bild der Weisheit, die anmutig auf diejenigen zugeht, die sie gesucht und gefunden haben, und ihnen Reichtum, Ehre und ein langes Leben als Belohnung in Aussicht stellt, hat eine starke emotionale Anziehungskraft. Doch Weisheit ist weder eine eigenständige Entität noch eine von Gott unabhängige menschliche Tugend.

Weisheit ist hier eine der Haupteigenschaften Gottes, und wenn Menschen nach Weisheit streben, suchen sie auch nach Gottes Weisheit. Bruce Waltke bemerkte zu Recht, dass die Verse 19 und 20 voraussetzen, dass personifizierte Weisheit der Schöpfung vorausgeht. Darauf werden wir zurückkommen, wenn wir uns Sprüche 8 in Lektion 7 ansehen. Hier haben wir also eine kurze literarische Personifizierung der Weisheit, in der sie als präexistentes göttliches Attribut dargestellt wird. Dieser Punkt wird in Sprüche 3 nicht betont, aber wir werden später darauf zurückkommen, wenn wir die Bedeutung der Präexistenz der Weisheit in Sprüche 8 betrachten. Ich wende mich nun Sprüche 4, Verse 5 bis 9 sowie Verse 11 und 13, zu.

Ähnlich wie in Sprüche 2, 1–3 wird Weisheit in Vers 5 mit der Lehre des Vaters gleichgesetzt, da Weisheit und Einsicht den Worten des Vaters entsprechen. In den Versen 6 bis 9 wird Weisheit als Frau dargestellt, die demjenigen, der sie erwirbt (Verse 5 und 7), schätzt (Verse 6 und 8), umarmt (Vers 8) und bewahrt (Vers 6), einen Kranz und eine Krone aufsetzt. Auch die Verse 11 und 13 sind Teil der Personifizierung, da die weibliche Pronomensuffix in Vers 13 auf das Wort Weisheit in Vers 11 verweist. Die Bildsprache spricht von der Beziehung zwischen Mann und Frau, ist aber nicht typisch für die traditionelle Wahrnehmung von Ehemann und Ehefrau in Israel.

Entgegen modernen Stereotypen antiker Ansichten, schrieb Fox, ist es die metaphorische Frau, die die Beschützerin ist, die ihren Schützling beschützt und beschützt. Die personifizierte Weisheit spielt die dominierende Rolle, doch dies deutet nicht darauf hin, dass Frauen in antiken Ansichten traditionell den Männern gleichgestellt oder regelmäßig als Schutzherrinnen ihres Mannes angesehen wurden, wie Fox zu glauben scheint. Vielmehr stellt die Rolle der personifizierten Weisheit in der Beziehung einen bewussten Rollentausch dar, um ihren Wert zu unterstreichen und so die Bewunderung des jungen Mannes für sie zu wecken.

Die Dominanz der Frau Weisheit könnte auf eine Mutterfigur hindeuten, insbesondere wenn die Personifizierung erst mit Vers 6 beginnt. Dennoch ist die Tatsache, dass der Sohn sie erwerben soll, eine metaphorische Aussage, die nahelegt, dass er eine eheähnliche Beziehung mit ihr eingehen sollte, wie die folgenden Überlegungen verdeutlichen werden. Ich werde nun auf eine neue Metapher in dieser Passage eingehen, die noch nicht gut verstanden wird. Es gibt viele unterschiedliche Meinungen und Argumente dazu, aber ich werde versuchen, basierend auf meiner Analyse und mithilfe der modernen Metapherntheorie eine neue Interpretation des Verbs zu präsentieren.

Der Erwerb von Weisheit, der in Vers 5 durch das Verb „erwerben“ signalisiert wird, scheint zunächst nicht für ihre Identifizierung als Person zu sprechen, da üblicherweise Waren und nicht Personen zum Verkauf stehen. Doch eine Reihe von Gründen spricht dagegen. Erstens wurden Frauen in weiten Teilen des Alten Orients als Besitz ihrer Väter oder Ehemänner angesehen.

Siehe beispielsweise Exodus 21.7, 22.16-17. Zweitens wird das Verb „erwerben“ auch in Sprüche 8.22 verwendet, wo die personifizierte Weisheit selbst erklärt, dass Gott sie am Anfang seines Weges erworben hat. Drittens erscheint das Verb „erwerben“ auch in Sprüche 4.7, wo die Weisheit definitiv personifiziert wird. Der Umstand, dass dies mit dem Auftreten des Wortes „reshit“, Anfang oder Wesen oder wichtigster Teil, in Sprüche 4.7 und 8.22 zusammenfällt, verstärkt die enge Verbindung zwischen Sprüche 4.5-9 und Sprüche 8.22 noch weiter. Viertens kann die Verwendung des Verbs „erwerben“ in der hebräischen Bibel die Anbahnung einer Beziehung zwischen Mann und Frau durch die Zahlung eines Brautpreises bezeichnen.

Am häufigsten bedeutet das Verb „kaufen“. Gelegentlich wird es jedoch auch im Zusammenhang mit Menschen als direktes Objekt verwendet. Beispielsweise erklärt Eva in Genesis 4,1, dass sie einen Sohn bekommen hat.

Ein weiteres Beispiel findet sich in Passagen wie Levitikus 25, Verse 44–45, wo männliche und weibliche Sklaven gekauft werden. Der Erwerb weiblicher Sklaven bedeutete manchmal, dass sie zur Nebenfrau oder Ehefrau des Käufers wurden. Die wahllose Verwendung des Verbs sowohl für männliche als auch für weibliche Sklaven zeigt jedoch, dass der Aspekt des Kaufs bemerkenswert ist.

Am relevantesten für unsere Diskussion ist Boas' Kauf von Ruth in Ruth 4. In Ruth 4,10 erklärt Boas: „Ich habe auch Ruth, die Moabiterin, die Frau Machlons, zur Frau genommen.“ Hier wird der Erwerb einer Frau durch einen Mann als eine eheliche Beziehung erklärt und ausdrücklich erwähnt, wobei für den Sprecher der Aspekt der Ehe klar im Vordergrund steht. Dennoch wird, wie der weitere Kontext verdeutlicht, auch hier der Aspekt des Kaufs gegen Entgelt impliziert und ausdrücklich erwähnt.

Zuvor hatte Boas seinem Verwandten gesagt: „Ich fühle, dass du aus Noomis Hand auch Ruth, die Moabiterin, die Witwe des Verstorbenen, erwirbst, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbe zu behalten.“ (Ruth 4,5) Der Erwerb der Frau Ruth ist Teil eines Vertrags über den Verkauf von Land gemäß dem Leveret Law. Das Verb „erwerben“ wird unterschiedslos sowohl für eine Ware als auch für eine Frau verwendet, obwohl der Erwerb der Frau eindeutig die Heirat des Käufers mit ihr voraussetzt.

Dieselbe Folgerung lässt sich in Boas' eigener Käuferklärung erkennen. Er erklärte öffentlich: „Heute, ihr Zeugen, habe ich aus der Hand Noomis alles erworben, was Elimelech, Kiljon und Machlon gehörte.“ Der Verweis auf alles, was den drei Verstorbenen gehörte, schloss hier auch Ruth ein, die als seine Frau im Besitz von Elimelechs Sohn gewesen war.

Dieser kurze Überblick über die Verwendung des Verbs „erwerben“ in der hebräischen Bibel zeigt, dass es sich metaphorisch auf die Anbahnung einer Ehebeziehung beziehen konnte und dies auch regelmäßig tat. Er zeigt aber auch, dass der Aspekt, einen Preis für die Beziehung zu zahlen, meist vorhanden ist. Wir werden später auf diesen dualen Aspekt des Verbs zurückkommen, wenn wir seine genaue Bedeutung in Sprüche 8, Vers 22 betrachten.

Für den Moment genügt es festzustellen, dass die Empfehlung des Vaters, Weisheit zu erlangen, eine metaphorische Aussage ist, die ihn dazu drängt, den notwendigen Brautpreis zu zahlen, um Weisheit für seine Braut zu erlangen. Die Aussage „Erwirb Weisheit, erwirb Einsicht, vergiss nicht und wende dich nicht ab von den Worten meines Mundes“ in Sprüche 4, Vers 5 sieht daher vor, dass der Sohn Weisheit für seine Braut erlangen soll. Da Weisheit jedoch keine reale Frau ist, ist der Brautpreis nicht wörtlich zu nehmen.

Vielmehr ist die implizite Zahlung eine metaphorische Art zu sagen, dass der Sohn alles geben muss, wie Vers 7 deutlich macht. Der Anfang der Weisheit besteht darin, Weisheit im Austausch für alle Errungenschaften zu erwerben, also Einsicht zu erlangen, ganz im Sinne der metaphorischen Verwendung von „erwerben“. Diese Aussage ist übertrieben und nicht wörtlich zu verstehen.

Der Sohn muss sich nach Kräften bemühen, Weisheit zu erlangen, indem er sich bewusst an die Worte des Vaters erinnert und ihnen gehorcht. Derselbe Gedanke kommt in mehreren anderen Passagen des Buches der Sprichwörter zum Ausdruck, wo das Verb „erwerben“ verwendet wird, um den Prozess des Weisheitserwerbs auszudrücken. So heißt es beispielsweise in Sprichwörter 23, Vers 23: „Erwerbe die Wahrheit und verkaufe sie nicht.“

Erwirb Weisheit, Bildung und Verständnis. Und hier trägt das Verb ausschließlich die Konnotation „kaufen“, wie der Kontrast zu „verkaufen“ zeigt. Dennoch ist das Verb

hier rein metaphorisch, da es sich bei den zum Verkauf stehenden Gegenständen um abstrakte Objekte handelt, die nicht im wörtlichen Sinne erworben werden können.

Die Implikation ist, dass ernsthafte Anstrengung erforderlich ist, und diese Art von Anstrengung wird in Sprüche Kapitel 15, Vers 32 gut zum Ausdruck gebracht. Zitat: „Wer Ermahnungen beachtet, erlangt Verständnis.“ Der Erwerb von Weisheit erfordert Aufmerksamkeit.

Beachten Sie die ähnliche Verwendung des Begriffs „wirtschaftliche Transaktion“ auch im Englischen. Und er erfordert Gehorsam. Darüber hinaus wird in Sprüche Kapitel 17, Vers 16 und Sprüche 18, Vers 15 Intelligenz als Voraussetzung für Weisheit genannt.

So stützen sowohl alte und neuere Bräuche als auch die Verwendung des Verbs „erwerben“ in der hebräischen Bibel die Vorstellung, dass die Weisheit ab Vers 5 personifiziert wird, und dies führt zu dem Schluss, dass die hier betrachtete Beziehung nicht die zwischen Mutter und Sohn, sondern die zwischen Mann und Frau ist, wobei die Frau die dominante Partnerin ist. Waltke schlug vor, dass in Sprüche 4, 5-9, ich zitiere, die Frau der Weisheit wahrscheinlich als Braut dargestellt wird, die in den Ermahnungen erworben und geliebt werden muss, und als Schutzpatronin, die ihren Geliebten in den Motivationen belohnt, Zitatende. Dies trifft einen Großteil der Bedeutung der Lektion, doch die Darstellung der Weisheit lässt sich nicht sauber in eine Braut der Ermahnungen und eine Schutzpatronin der Motivationen unterteilen, wie Waltke es versuchte.

Vielmehr stellt die Lektion die Weisheit als mächtige Gönnerin dar, die der Sohn umwerben soll. Die Beziehung ist komplex. Die personifizierte Weisheit ist hier eine mächtige und einflussreiche Frau von hohem gesellschaftlichen Ansehen und beträchtlichen finanziellen Mitteln.

Um sie als seine Braut zu gewinnen, muss der Sohn sich während der gesamten Brautwerbung und darüber hinaus ihrer würdig erweisen. Und paradoxerweise wird sie, wenn er sie bekommt, nicht sein Besitz sein. Er wird ihr gehören.

In dieser Beziehung ist es nicht er, der sie beschützt. Sie ist es, die ihn beschützt. Die Beziehung zwischen dem Weisheitsschüler und seinem Studienobjekt wird als erfolgreiche und glückliche Ehe dargestellt, in der die traditionellen Geschlechterrollen vertauscht sind.

In der Vorlesung agiert die Figur der Weisheit auf der Ebene einer lebendigen literarischen Personifizierung. Sie porträtiert die Lehren des Vaters in Form einer mächtigen Gönnerin, einer autoritären, aber großzügigen und attraktiven Frau, die dem jungen Mann seine Zuneigung, nämlich seinen Gehorsam, entgegenbringt und die Treue ihres Schützlings belohnt. Die literarische Strategie besteht darin, an die

Gefühle des jungen Mannes wie Zuneigung, Bewunderung, Respekt, Vertrauen und Ehre zu appellieren.

Die Weisheit wird als eine hervorragende Partie dargestellt, und dem Sohn wird gezeigt, dass er sich glücklich schätzen kann, sie zur Braut zu gewinnen. Warum also habe ich mich hier so detailliert mit der Metapher der Personifizierung der Weisheit auseinandergesetzt? Ich denke, was ich in diesem Teil der Vorlesung zeigen wollte, ist, dass der Erwerb von Weisheit damals wie heute vielleicht am besten in der Vorstellung eines romantischen Strebens zum Ausdruck kommt. Romantik, Verlangen, fast sexueller Natur, ist mit dem Streben nach wahrer Weisheit verbunden.

Ein solches Unterfangen stellt enorme Anforderungen. Es ist komplex. Und es ist ungemein bereichernd.

Aber es geht nicht nur um den Erwerb von Wissen. Weisheit ist viel, viel mehr als das. Wir schließen diesen Teil der Vorlesung jetzt ab und setzen die nächste Vorlesung mit weiteren Verkörperungen der Weisheit im Buch der Sprichwörter fort.